



**Lothar Hensel** wurde genau wie das Bandoneón am Niederrhein geboren. Er studierte Bandoneón in Buenos Aires und Paris bei berühmten Tangomusikern. Heute ist er weltweit einer der gefragtesten Bandoneónsolisten. Er spielte mit vielen renommierten Orchestern unter anderem mehrfach mit den Berliner Philharmonikern. Das berühmte „concerto para bandoneón“ von Astor Piazzolla hat er schon jetzt öfter gespielt als der Komponist selbst.

Die Presse ist immer wieder fasziniert von der Virtuosität und Ausdruckskraft seines Spiels: So schrieb die FAZ: „Geschickt huschten seine Finger über die unzähligen Knöpfe des Bandoneóns. Mal rhythmisch stark akzentuiert und schnell, dann wieder geheimnisvoll ruhig entführte sein Spiel die Zuhörer in südamerikanische Gefilde.“

Durch das Arrangieren für verschiedenste Formationen entdeckte Lothar Hensel das Komponieren für sich. Zunächst waren es Werke für seine eigenen Ensembles, denen schnell Filmmusiken und Kompositionen für große Orchester folgten.

Die größte Herausforderung für den Instrumentalisten Lothar Hensel aber sind und bleiben die Bandoneónkonzerte, die er für sich selbst geschrieben hat. Sie vereinen traditionelle Tangelemente mit denen Moderner Musik. Vom Solisten verlangen sie, bis an seine körperlichen und seelischen Grenzen zu gehen. Eine Herausforderung, der sich Lothar Hensel nur allzu gerne stellt!

### Vorschau

**Sonntag, 3. Oktober 2019,**  
18.00 Uhr, Paderhalle

**Festkonzert zum Tag der Deutschen Einheit**

**Orchester der Philharmonischen**

**Lena Neudauer,** Violine

**Thomas Berning,** Dirigent

Beethoven, Schumann

## Konzert 6

Konzertzyklus 2018/2019

**Sonntag, den 2. Juni 2019**

**19:30 Uhr / Kaiserpfalz**

**Veranstalter:**

**Philharmonische Gesellschaft Paderborn e. V.**

**Orchester der**

**Philharmonischen Gesellschaft Paderborn**

**Lothar Hensel,** Bandoneón

**Thomas Berning,** Dirigent

### „Ein Argentinier in Paris“

Ein Tango-Abend mit Lothar Hensel, Bandoneón und Orchester

**Angel Gregorio Villoldo** (1861-1919)

El Choclo (1903)

**Astor Piazzolla** (1921-1992)

Adiós Nonino (1959)

**Astor Piazzolla / Lothar Hensel** (\*1961)

Un Argentino en Paris (2010-2012)

(Ein Argentinier in Paris)

*Pause*

**Astor Piazzolla**

Las Cuatro Estaciones Porteñas mit Intermezzi

(Die vier Jahreszeiten von Buenos Aires)

Primavera Porteña (Frühling). Fuga. Allegro (1969)

Verano Porteño (Sommer). Allegro moderato (1965)

Otoño Porteño (Herbst). Allegro moderato (1969)

Invierno Porteño (Winter). Lento (1970)



Kaum ein anderes kulturelles Phänomen ist in allen Völkern und zu allen Zeiten so verwurzelt wie der Tanz. Und kaum eines weist so viele verschiedene Erscheinungsformen auf: vom rauschhaften Exzess bis zur kühlen Strenge, vom kultischen Akt bis zur erotischen Verführung. Und der Tango – um den es heute Abend ausschließlich geht – verdient das Prädikat Kultstatus sicher wie kaum ein anderer Tanz. Er gilt weltweit als der erotische Tanz (G. B. Shaw bezeichnete ihn als „vertikalen Ausdruck eines horizontalen Verlangens“). Für Papst Pius X. war der Tango „zu sündhaft“ und darum verbot er 1910 den Katholiken sogar, Tango zu tanzen. Und auch die Oberschicht Argentiniens lehnte den Tango als verruchte Kunstform völlig ab.

Der Tango argentino entstand als Gemeinschaftsprodukt vieler Kulturen in den Elendsvierteln von Buenos Aires. Dort – und nicht auf einem fruchtbaren Ackerland in der Pampa – landeten gegen Ende des 19. Jh. viele Europäer, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben dem Ruf der argentinischen Regierung gefolgt waren. In den Hafenkneipen vermischten sich neapolitanische Volkslieder, andalusische Folklore (z.B. die Habanera), osteuropäische Volksmusik (z.B. Mazurka, Polka) und einheimische Musik zu einem neuen Musikstil. Aus Krefeld stammte das von Hans Band erfundene Bandoneón, das vielleicht wichtigste Instrument des Tangos. Die geplatzten Träume und Gefühle der Hoffnungslosigkeit führten bei vielen Tangos zu einem melancholischen Grundton.

**El Choclo** aus dem Jahre 1903, dessen Melodie zwischen Moll und Dur wechselt, ist der bekannteste Tango des bedeutenden argentinischen Gitarristen und Komponisten Angel G. **Villoldo**. Er steht einerseits für den „ursprünglichen“ Tango und gehört andererseits zu den Werken, die etwa ab 1912 in der feinen Pariser Gesellschaft für so große Begeisterung sorgten, dass sich das Tango-Fieber von Frankreich aus in viele andere Länder verbreitete. Und weil die argentinische Oberschicht alle Moden aus Paris ungeprüft übernahm, kam so der Tango auch bei ihr an. Nachträglich versah 1947 E. S. Discépolo **El Choclo** mit einem Text, der den Aufstieg des Tangos nachzeichnet: „...mit diesem Tango,

einem Spötter und Angeber, band sich der Ehrgeiz meiner Vorstadt Flügel um. Mit diesem Tango wurde der Tango geboren, wie ein Schrei erhob er sich aus dem schmutzigen Elendsviertel und suchte den Himmel.“

Nach dem Sturz Peróns 1955 geriet der Tango in eine Krise. Die Jugend Argentiniens fand den Tango altmodisch und ihr Herz schlug für den Rock 'n' Roll. Durch eine vergleichbare Krise war der Tango schon in den 1920er-Jahren gegangen, als er sich der Konkurrenz des Jazz stellen musste. Aber wie damals gelang die Erneuerung. Und ganz maßgeblichen Anteil daran gebührt **Astor Piazzolla**, der mit einem Stilmix aus Tango, Jazz, barocker, klassischer und zeitgenössischer Musik und mit Änderungen in Tempi, Harmonik und Rhythmus den Tango nuevo kreierte.

Als Kind italienischer Einwanderer 1921 in Mar del Plata (Argentinien) geboren, zog Piazzolla mit seinen Eltern 1925 nach New York und kam dort mit dem Jazz in Berührung. In Amerika bekam er seinen ersten Bandoneón-Unterricht. Doch im Gegensatz zum Vater begeisterte er sich noch mehr für „klassische“ Musik als für den Tango. Als Piazzolla nach 1936 Argentinien zurückkehrte, spielte er in verschiedenen professionellen Tango-Orchestern, begann aber gleichzeitig ein Kompositionsstudium bei Alberto Ginastera. Ein Stipendium führte ihn 1954 nach Paris zu Nadia Boulanger, die erkannte, dass sich der echte Piazzolla nur in der Klangwelt des Tango zeigt, und sie gab ihm den Rat, seine künstlerische Energie auf diese Musik zu konzentrieren. Später hörte sich das bei Piazzolla so an: „In diesem Moment hörte ich auf, mich für meine Vergangenheit zu schämen. Ich fing an, den Tango und meine Erfahrungen damit zu schätzen. Die Worte von Nadia Boulanger befreiten alles, was ich in mir hatte.“ Und sein Weg führte unbeirrbar zum Tango nuevo. Manche Traditionalisten lehnten diese moderne Art des Tangos empört ab („Verrat am argentinischen National-Genre“), andere feierten Piazzolla dafür enthusiastisch, auch, weil durch ihn der Tango in die Konzertsäle einzog. Sein Biograph Diego Fischerman drückte das so aus: „Piazzolla war für die einen der Retter der Tango-Musik – und für die anderen ihr Verhängnis“.

# P

Piazzollas wohl berühmtester Tango **Adiós Nonino**, der heute für viele Argentinier eine Art Hymne ist, entstand während einer Amerika-Tournee im Jahr 1959 als Reaktion auf den plötzlichen Unfalltod seines Vaters Vicente, den er nicht nur zärtlich „Nonino“ nannte, sondern der auch seine wichtigste Bezugsperson war. Dabei bezog sich Piazzolla auf sein Werk Nonino, das er schon 1954 in Paris zu Ehren seines Vaters geschrieben hatte. Piazzolla übernahm von Nonino den rhythmischen Teil weitgehend und arrangierte innerhalb einer Stunde den Rest mit einigen Ergänzungen neu. Nach eigenen Auslassungen komponierte Piazzolla alle Erinnerungen an seinen Vater, die in ihm hochkamen, in dieses Werk hinein. *Adiós Nonino* beginnt mit einer Einleitung, der ein streng rhythmisch gearbeiteter Moll-Teil folgt. Nach kurzer rhythmischer Beruhigung setzt eine hinreißende, melancholische Kantilene (in Dur) ein.

Der hervorragende Bandoneónsolist, Arrangeur und Komponist **Lothar Hensel** hat in „**Un Argentino en Paris**“ sechs Tangos, die Piazzollas während seines Studiums bei Nadia Boulanger geschrieben hatte, zu einer Suite zusammengefasst. Alle Titel beziehen sich irgendwie auf die Stadt: z. B. „Rio Sena“ oder „Chau Paris“. In die Mitte der Suite hat Hensel mit „Un Argentino en Paris“ einen eigenen Walzer gesetzt. (Der Titel des Werkes ist eine Anspielung auf Gershwins Komposition „An American in Paris“).

Zwischen 1965 und 1970 komponierte **Piazzolla** vier voneinander unabhängige musikalische Stimmungsbilder, in denen er darstellen wollte, wie die porteños (Einwohner von Buenos Aires) die vier Jahreszeiten erleben. 1970 wurden **Las Cuatro Estaciones Porteñas**, sein bis heute am meisten gespieltes Werk, erstmals als Zyklus zusammenhängend musiziert. Ein „typischer“ Piazzolla, denn auch in diesem Werk bildet der Tango mit seiner pulsierenden Rhythmik, mit Zäsuren und Brüchen die Basis der Komposition, in die aber Elemente aus „klassischer“ Musik und Jazz eingewoben sind. **Primavera Porteña** (Frühling) ist dreiteilig aufgebaut: ein ruhiger Mittelteil wird von zwei Außenteilen umrahmt, bei deren prägnanter Rhythmik

man sich gut vorstellen kann, wie Natur und Stadt zu neuem Leben erwachen. Piazzollas Liebe zu Bach und zu barocker Musik zeigt die energiegeladene Fuge zu Beginn. **Verano Porteño** (Sommer) wurde 1965 zunächst für eine Theateraufführung komponiert. Der Satz wird von einem einzigen Thema geprägt. Unterbrechungen entstehen nur durch kleine Soli. Die Musik zeichnet nach, wie sich die sengende Hitze auf Stadt und Menschen legt. **Otoño Porteño** (Herbst) ist ein langsamer, melancholischer Satz, dessen Melodik oft abwärtsgerichtet ist. Aufbruch und Leidenschaft weichen dem Gefühl der Vergänglichkeit und des Abschieds. Die Gefühle, die **Invierno Porteño** (Winter) vermittelt, sind zwiespalten: neben Phasen der Ruhe und der Einsamkeit, in denen man eine klagende, melancholische Melodie in Moll hört, wird man aber auch mit aggressiven, kraftvollen, manchmal bedrohlich wirkenden Klängen und mit starken rhythmischen Impulsen wie z. B. Synkopen konfrontiert. Ganz sicher steht Piazzolla mit dieser sinnlichen Musik ganz nahe bei Vivaldi und anderen barocken Komponisten, denn auch sie versuchten, mit allen musikalischen Mitteln sogenannte „Affekte“ auszudrücken, also menschliche Gefühle und Stimmungen. Und diesem Ziel wurden Melodien, Rhythmen und Klangfarben untergeordnet.

Dass Piazzolla mit dem Titel *Las Cuatro Estaciones Porteñas* nicht nur auf Vivaldi anspielt, sondern aus der historischen Distanz einen ehrfürchtigen Blick durch den Spiegel wirft, lässt sich an diesem Satz beispielhaft zeigen: So zitiert Piazzolla im „argentinischen Winter“ (in dem das Thermometer von Juni-August selten unter 0 Grad ist) nicht nur aus dem „Sommer“ Vivaldis, sondern er greift auch die typischen Wechsel zwischen Orchester und Solist auf. Und auch die oben beschriebenen Gegensätze zwischen Melancholie und Aggressivität findet man bei Vivaldi.